



Vertrauen

Liebe Leserinnen und Leser

Vertrauen ist die Basis jeder nachhaltigen Beziehung, ob im Privat- oder im Geschäftsleben. Vertrauen ist auch das Fundament, auf dem Banken stehen. Ein Beleg für diese Aussage sind die Ereignisse rund um die Credit Suisse: Als die Kundinnen und Kunden das Vertrauen in die Grossbank verloren, war es um sie geschehen. Nichts half mehr, kein neues Logo, keine Zusicherungen seitens der Führung, kein neues Geld.

Wir von der Bezirks-Sparkasse Dielsdorf sind uns bewusst, wie wichtig Ihr Vertrauen ist. Und wir sind dankbar dafür, dieses Vertrauen immer wieder zu spüren. Etwa an unserer Generalversammlung Mitte April: Fast die Hälfte aller Genossenschafterinnen und Genossenschafter kam – 430 Personen! Die Atmosphäre war herausragend. Ich danke allen Anwesenden für den gelungen Anlass.

Vertrauen muss man sich über Jahre erarbeiten, man kann es aber schlagartig verlieren. Weil wir das wissen, setzen wir alles daran, Ihr Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen. Zum einen möchten wir das durch eine transparente Kommunikation tun. Wir agieren offen und fair: Bei einem Gespräch mit Ihnen geht es uns zum Beispiel darum, Sie zu beraten – und nie um den Verkauf unserer Produkte. Es ist nicht in unserem Sinn, ein schnelles Geschäft abzudrücken und damit Ihr Vertrauen zu riskieren.

Wir glauben zudem, dass unser Geschäftsmodell Vertrauen schafft: Wir betreiben das klassische und leicht verständliche Zinsdifferenzgeschäft. Riskante Investitionen und komplexe, kaum noch durchschaubare Finanzkonstrukte sind unsere Sache nicht.

Das wird auch so bleiben. Darauf können Sie vertrauen!

Dominic Böhm
Vorsitzender der Geschäftsleitung /
CEO Bezirks-Sparkasse Dielsdorf

AKTUELL

Ihre Bank
informiert

Juni 2023



Das Portemonnaie wird wieder häufiger gezückt – aber langfristig verliert Bargeld an Bedeutung.

Nur Bares ist Wahres?

In der Schweiz wird tendenziell immer weniger oft mit Bargeld bezahlt. Dennoch werden die Nötli und Münzen nicht so schnell verschwinden. Dem trägt die BSD Rechnung: An all ihren Schaltern können weiterhin Bargeld-Transaktionen durchgeführt werden.

Covid-19 war in vielem eine Art Brandbeschleuniger: Entwicklungen, die sich bereits abgezeichnet hatten, gewannen wegen der Pandemie enorm an Tempo. Homeoffice oder Videokonferenzen wurden selbstverständlich. Und das Bargeld, bereits seit Jahren vom sogenannten Plastikgeld bedrängt, wurde als Zahlungsmittel erstmals von den Debitkarten überholt. Doch nicht alle pandemiebedingten Veränderungen haben sich als nachhaltig

erwiesen: Wir gehen wieder vermehrt ins Büro, Videokonferenzen sind bei vielen mittlerweile unbeliebt, und das Bargeld feiert ein Comeback. Der «Swiss Payment Monitor» zeigt: In diesem Frühjahr holte sich das Bargeld bei täglichen Zahlungen die Pole Position zurück. In 29 Prozent aller Fälle kam Cash zum Einsatz, mit der Debitkarte wurden 27 Prozent aller Transaktionen abgewickelt, mit der Kreditkarte 18.

Umständlich und unhygienisch

Klar: Die riesigen Summen, die täglich per Online-Banking herumgeschoben werden, erfasst diese Statistik nicht. Es geht nur um das Bezahlen im Restaurant, an der Tankstelle oder im Einkaufszentrum. Und betrachtet wird nicht der Umsatz – der ist bei den Kreditkarten deutlich höher –, sondern die Anzahl Transaktionen. Doch es bleibt erstaunlich, dass das Bargeld bei den kleinen Beträgen im Alltag wieder die Nase vorn hat, obwohl mittlerweile fast überall bargeld-

6415

So viele Bancomaten stehen in der Schweiz im Einsatz – Tendenz klar rückläufig, vor drei Jahren waren es noch 7240.

500'000'000

Mindestens so viele Franken – eine halbe Milliarde – bezahlt der Handel jährlich für Kredit- und Debitkartengebühren.

los bezahlt werden kann. Denn Noten und Münzen weisen doch einige Nachteile auf. Man muss sie sich erst beschaffen, bevor man sie ausgeben kann. Sie können verloren gehen. Ein Portemonnaie voller Münz ist schwer und unförmig. Und Bargeld ist ziemlich unhygienisch, weil es durch unzählige Hände geht. Laut einer Untersuchung der Universität New York leben auf jeder Banknote 3000 verschiedene Bakterien – darunter auch viele gesundheitsschädliche.

Bares funktioniert immer

Kurzum: Das Bezahlen mit einer Karte ist eigentlich bequemer als jenes mit Bargeld. Warum ist Bargeld in der Schweiz dennoch weiterhin so verbreitet? Die Frage geht an Daniel Fischer, Mitglied der Geschäftsleitung der BSD. Er ist zuständig für die fünf Standorte der Bank. «Bargeld entspricht der Schweizer Mentalität», ist der dreifache Familienvater aus Niederglatt überzeugt. Denn es steht für eine gewisse Unabhängigkeit, die hierzulande hochgehalten wird: Wer bar bezahlt, ist nicht darauf angewiesen, dass an der Kasse alles funktioniert, Stromunterbrüche oder technische Probleme tangieren einen dann nicht. Bargeld funktioniert immer, daher verlässt wohl kaum jemand ganz ohne Noten und Münz das Haus. Und Bargeld steht auch für eine gewisse Anony-

13,6

Die Anzahl Debitkarten in der Schweiz in Millionen. Innerhalb eines Jahrs stieg diese Zahl um 2,3 Millionen.

mität. Transaktionen mit einer Karte oder online bleiben bei allem Datenschutz stets nachvollziehbar, solche mit Bargeld nicht. Die meisten Leute haben nichts zu verbergen, aber dennoch ein besseres Gefühl, wenn ihre Privatsphäre gewahrt bleibt – gerade in finanziellen Dingen.

Das Bargeld und die Weissgeld-Strategie

«Allerdings darf man sich da keine falschen Vorstellungen machen», sagt Daniel Fischer. Er leitete einst eine Bankfiliale am Flughafen Zürich und erinnert sich, dass hin und wieder Leute mit einer Schuhschachtel voller Banknoten erschienen und eine diskrete Einzahlung vornahmen. Diese Zeiten, als die Schweiz noch ein Magnet für Schwarzgeld war, sind endgültig vorbei, und das schon so lang, dass das ominöse «Schweizer Nummernkonto» nicht einmal mehr in Hollywood-Filmen vorkommt. «Der Schweizer Finanzplatz verfolgt heute eine konsequente Weissgeld-Strategie», sagt Daniel Fischer, «wir müssen deshalb bei jeder grösseren Bargeld-Summe wissen, woher sie stammt.» Ein Kunde muss unter Umständen belegen können, dass er das Bargeld, das er einzahlen will, ordentlich versteuert hat. Das verlangt die Sorgfaltspflicht aller Banken in der Schweiz – und entzieht dem Bargeld einen Teil seiner Anonymität.

Auffallend viele Tausender

Bargeld in grösseren Mengen mag heute unter Umständen Fragen aufwerfen. Doch eine wichtige Funktion von Bargeld bleibt, dass sich damit Werte unkompliziert aufbewahren lassen. Dass es das sprichwörtliche Ersparte unter dem Kopfkissen noch immer gibt, belegt die Statistik der Schweizer Nationalbank. Sie weist aus, dass erstaunlich

40

So viele Rappen kostet durchschnittlich die Produktion einer Schweizer Banknote.

1'000'000'000

So viele Franken wenden die Schweizer Banken jährlich für die Bargeldversorgung auf: eine Milliarde.

viele 1000er-Noten im Umlauf sind – obwohl man diesen im Alltag kaum einmal begegnet. Dies deutet darauf hin, dass Banknoten nicht nur als Zahlungs-, sondern in erheblichem Umfang auch als Wertaufbewahrungsmittel verwendet werden», heisst es. Für viele gilt eben weiterhin: Nur Bares ist Wahres! Dass Bargeld besonders vertraut wird, zeigt auch die Tatsache, dass die Nach-

87'173'836'967

So hoch war der Wert der Banknoten, die 2022 durchschnittlich im Umlauf waren, in Franken.

frage danach in Krisenzeiten steigt; in dieser Hinsicht lässt es sich durchaus mit Gold vergleichen, dass man auch «für Notfälle» daheim verschliessen kann.

Schalter werden geschätzt

An allen fünf Standorten der BSD gibt es Schalter, an denen Bartransaktionen vorgenommen werden können – das ist mittlerweile eine Besonderheit, denn immer mehr Banken verzichten darauf. «Der Abbau ist verständlich», sagt Daniel Fischer, «denn einen Schalter zu betreiben, ist aufwändig, etwa wegen der langen Präsenzzeiten – und die dort entstehenden Kosten lassen sich nicht auf die Kundinnen und Kunden abwälzen.» Gerade das Bargeld sorgt für zu-

97'958

Um so viele Prozent wuchs der Wert aller sich im Umlauf befindlichen Schweizer Banknoten zwischen Statistikbeginn 1907 und 2022.

18'000

So viele Tonnen wiegt das gesamte Schweizer Münzgeld, das im Umlauf ist. Die über 5 Milliarden Münzen weisen einen Nennwert von mehr als 2,9 Milliarden Franken auf.

sätzliche Ausgaben. Es wird von externen Geldtransportern geliefert oder abgeholt und muss versichert werden, es verlangt Tresore und Sicherheitskonzepte. Dass die BSD dennoch an ihren Schaltern festhält, sei eine Dienstleistung für die Kundschaft, sagt Daniel Fischer. «Und diese wird geschätzt – erstaunlicherweise nicht nur von älteren Leuten, die sich Bargeld gewohnt sind, sondern auch von jungen Kundinnen und Kunden.» Die BSD will nahe bei der Kundschaft sein, und was dient diesem Ziel besser als die persönliche Begegnung am Schalter?

Fremdwährungen kaum noch gefragt

In der Regel bringen Firmen Bargeld in kleinen Einheiten zur Bank; der Laden um die Ecke zahlt zum Beispiel die Tageseinnahmen aus vielen Zehnernötli und Münz ein. Die Privatkundschaft bezieht bei der BSD dafür eher grössere Noten. Das Geld muss von der Bank also ständig umgetauscht werden. Apropos Umtausch: Auch die Tradition, dass vor den

Sommerferien alle noch rasch zur Bank gingen, um sich Fremdwährungen zu besorgen, gehört schon länger der Vergangenheit an. In fast jedem Land der Welt kann man heute Geld mit einer Debitkarte aus dem Automaten beziehen. «Wir halten nur noch Euro, US-Dollar und Englische Pfund bereit», sagt Daniel Fischer, «können aber bei Bedarf fast alles bestellen.»

Bargeld bleibt

Auch wenn Bargeld in vielerlei Hinsicht an Bedeutung eingebüsst hat, wird es aber nicht verschwinden – davon ist

537'573'255

So viele Schweizer Banknoten waren 2022 durchschnittlich im Umlauf. Am häufigsten sind die 100er-Noten, von ihnen gibt es fast 150 Millionen Stück.

Daniel Fischer überzeugt. «Es bleibt ein gesetzliches Zahlungsmittel.» Das «Bundesgesetz über die Währung und die Zahlungsmittel» hält in Artikel 3 unmissverständlich fest: «Jede Person ist gehalten, bis zu 100 schweizerische Umlaufmünzen an Zahlung zu nehmen. Schweizerische Banknoten müssen von jeder Person unbeschränkt an Zahlung genommen werden.» Wer zum Beispiel sein Haus bar bezahlen will, hat also das Recht dazu. Auf Bargeld werden im Handel auch keine Gebühren erhoben – es ist für die Konsumentinnen und die Anbieter von Gütern und Dienstleistungen also günstiger als Plastikgeld. Nicht aber für eine Bank wie die BSD. «Bargeld ist wegen des Aufwands, den es verursacht, für uns ziemlich teuer», sagt Daniel Fischer. Doch dies nimmt die BSD in Kauf – um weiterhin nahe bei ihren Kundinnen und Kunden zu sein.



Daniel Fischer, Mitglied der Geschäftsleitung der BSD: «Bargeld bleibt ein gesetzliches Zahlungsmittel.»

«Das wird schon!»

Ejona Morina, 16, absolviert die Kaufmännische Lehre am Hauptsitz der BSD. Sie setzte sich gegen unzählige Mitbewerberinnen und -bewerber durch.

Die BSD ist ein ausnehmend beliebter Ausbildungsort. Jedes Jahr bewerben sich unzählige junge Leute für eine Schnupperlehre. 20 bis 30 Kandidatinnen und Kandidaten werden ausgewählt; sie verbringen dann in kleinen Gruppen einen Tag am Hauptsitz der Bank. Eine einzige junge Frau, ein einziger junger Mann erhält schliesslich den Zuschlag – und kann in Dielsdorf eine dreijährige Kaufmännische Lehre absolvieren.



Im vergangenen Jahr fiel der Entscheid zugunsten von Ejona Morina aus. Dabei wollte die 16-Jährige aus Steinmaur erst gar nicht auf die Bank; ihr Traumberuf war Hebamme. «Aber meine Schwester arbeitet bereits im Gesundheitswesen, und durch sie erkannte ich: Das ist nichts für mich», sagt Ejona Morina.

«Die Überraschung bei meinen Eltern war dann natürlich gewaltig, als ich von der Zusage berichten konnte».

Was nun? Die Lehrerin empfahl ihr, sich bei der BSD zu bewerben. Denn es gibt eine Verbindung zwischen der Bank und den Oberstufen in Dielsdorf und Niederweningen: Einmal im Jahr besuchen Fachleute der BSD die Klassenzimmer und führen Workshops zum Thema Geld durch. «Meine Lehrerin findet das super», sagt Ejona Morina, «und sie fand, ich würde gut in die Bank passen.» Kein Wunder: Ejona war eine herausragende Schülerin. Fragt man sie, welche Fächer sie mochte, findet das Aufzählen kaum noch ein Ende.

Es waren denn auch vor allem ihr allgemeines Interesse und ihre Präsenz, die bei der BSD überzeugten. Ejona stellte Fragen, zeigte sich offen – gute Schulnoten sind die Voraussetzung, um überhaupt an einen Schnuppertag eingeladen zu werden, am Ende zählt aber die Persönlichkeit. Diese konnte Ejona in einer grossen Familie entwickeln; sie ist das mittlere von 5 Kindern. Die Eltern wussten übrigens nicht, dass sich Ejona für eine Lehre bei der BSD beworben hatte. «Ich wollte erst mal schauen, ob ich Erfolg habe», sagt sie. Das Warten auf den Bescheid per E-Mail sei ganz schön aufreibend gewesen, «aber die Überraschung bei meinen Eltern war dann natürlich gewaltig, als ich von der Zusage berichten konnte».

Ejona ist noch nicht lang bei der BSD, aber ihr gefällt der Betrieb bereits sehr. «Ich finde toll, dass man schnell alle kennt», sagt sie. Besonders schätze sie den Kundenkontakt – und die Tatsache, dass sie selbstständig arbeiten könne. «Als ich das erste Mal einen Begleitbrief unterzeichnen durfte, war das schon ein sehr spezielles und positives Gefühl!»

VERANSTALTUNGEN

Mehr Informationen auf sparkasse-dielsdorf.ch

3. Juni 2023

«Märli-Theater» in der MZH Früebli Dielsdorf

Anmeldung über die BSD-Website.



11. Juni 2023

«Kids Day» – Pferderennbahn Dielsdorf

17./18. Juni 2023

Sommerfest Schloss Regensberg

1./2. Juli 2023

GP Maierisli Boppelsen



Ihre Bank am Puls der Region



**Bezirks-Sparkasse
Dielsdorf**

Genossenschaft

Dielsdorf	044 854 90 00
Buchs ZH	044 844 03 50
Niederglatt	044 851 81 10
Rümlang	044 817 99 00
Niederweningen	044 857 70 70

info@bskd.ch
sparkasse-dielsdorf.ch



Wir engagieren uns

Die Bezirks-Sparkasse Dielsdorf ist mit der Region eng verbunden und unterstützt deshalb zahlreiche Vereine und Institutionen. In aktuell stellen wir jeweils ein ausgewähltes Engagement vor – diesmal das Sponsoring des Tenniscenters Buchs.



2018 eröffnet: das Tenniscenter Buchs.

Jahrelang war ungewiss, wie lang die alte Tennishalle in Buchs noch betrieben werden kann – die Landbesitzer wollten den Boden anderweitig nutzen. Vor ein paar Jahren wurde schliesslich klar: Die Halle wird verschwinden. Darauf formierte sich eine Investorengruppe, die ein neues Projekt initiierte: eine grosse Tennishalle mit sechs Plätzen an der Mülibachstrasse, ganz in der Nähe des Bahnhofs Buchs-Dällikon.

Mit an Bord war von Beginn weg Timo Nägeli; er arbeitete bereits in der alten Halle als Tennislehrer. Heute führt er das im November 2018 eröffnete Tenniscenter Buchs zusammen mit seiner Frau Jacqueline Nägeli. Die beiden sind Feuer und Flamme für den Betrieb: «Wir haben das beste Tenniscenter überhaupt!», sagt sie lachend. Was macht die Anlage denn so herausragend? «Es ist eben alles noch sehr neu!» Das Center bietet sechs Hallenplätze mit gelenkschonendem Green-Set-Belag und modernster Beleuchtung. Die Tennis-Community hat ihr Urteil bereits gesprochen: Das Center ist hervorragend ausgestattet. «Unter der Woche kommen vor allem Leute aus der Umgebung zu uns, im Winter finden am Wochenende jeweils Swisstennis-Turniere statt – mit Teilnehmenden aus dem ganzen Land und dem grenznahen Ausland», sagt Jacqueline Nägeli.

Ein entscheidender Erfolgsfaktor sei neben der erstklassigen Infrastruktur aber auch, dass das ganze Team mit viel Herzblut und Leidenschaft dabei sei. «Unsere Mitarbeitenden kommen sehr gern zur Arbeit, und wir haben enge Beziehungen zu unseren Stamm-

kundinnen und -kunden», sagt Jacqueline Nägeli. «Kundennähe ist heute das Erfolgsrezept, denn Unpersönliches gibt es ja genug.» Mit dieser Einstellung passt das Tenniscenter Buchs natürlich hervorragend zur BSD. Die Hausbank des Centers ist auch als Sponsorin in der Halle präsent – denn sie freut sich, etwas für die Region zu tun.



Die BSD ist die Hausbank des Centers – und Sponsorin.



Timo und Jacqueline Nägeli leiten das topmoderne Tenniscenter Buchs.